Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

29.4.1929 (No. 118)

Visual Library

Montag, 29. April 1929 — 174. Jahrgang Nr. 118

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63, Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21 Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

In aller Kürze.

Zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der am Sonntag vormittag in Berlin angekommen ist, und der Regierung haben bisher noch keine Verhandlungen stattgefunden. Auch in der Reichsbank waren noch keine Besprechungen angesetzt, so daß sich die frühere Abreise des Reichsbankpräsidenten aus Paris wohl aus rein persönlichen Gründen erklärt.

*

* Auf der Tagung des demokratischen Reichsparteiausschusses in Leipzig hielt der Parteiführer Koch-Weser eine Rede über die politische Lage.

*

Im Laufe des Sonntags versuchten in Berlin die Kommunisten an verschiedenen Stellen der Stadt zu demonstrieren, sowie Haus- und Hofagitation abzuhalten. Dabei mußte die Polizei in zahlreichen Fällen einschreiten. Zu ernstlichen Zwischenfällen ist es jedoch nicht gekommen.

*

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, der Christliche Metallarbeiterverband und der Alte Bergarbeiterverband lehnten den am 22. April gefällten Schiedsspruch für den Ruhrbergbau ab.

*

Mit dem Schnelldampfer „Cap Polonio" ist der Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, im Hamburger Hafen eingetroffen. General Heye äußerte sich sehr befriedigt über seine Eindrücke in Argentinien.

*

* In Rotterdam ist in einem Möbelmagazin ein Riesenbrand ausgebrochen, wie ihn Rotterdam seit Jahren nicht erlebt hat.

*

In der Nähe von Reading in England stürzte ein Autobus und fing Feuer. Die Insassen waren wie in einer Falle gefangen. Vier von ihnen verbrannten und wurden bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Fünfzehn Personen wurden schwer verletzt.

*

Den Londoner Blättern zufolge betrug am Samstag die Zahl der in Behandlung stehenden Pockenfälle in England 254. Das ist eine Zunahme von über 50 gegenüber der Vorwoche.

*

Aus Bombay wird berichtet, daß es dort in der Nacht zum Sonntag zu neuen ernsten Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Hindus kam, bei denen drei Personen getötet und 16 verwundet wurden. Die Lage in der Textilindustrie hat sich verschlimmert. 61 Fabriken liegen still. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 120 000.

*

Nach einer Meldung aus Belgrad ist der ehemalige Wojwode Stephan Stepanowitsch, der im Weltkrieg seit 1914 den Oberbefehl über die serbische Streitmacht führte, nach längerem Leiden gestorben.

*

* Deutschlands Fußball-Länderelf siegte am Sonntag in Turin vor 40 000 Zuschauern über Italien mit 2:1.

* Näheres siehe unten.

Feuersbrunst in Rotterdam.

WTB. Rotterdam, 28. April.

In der vergangenen Nacht brach in einer Möbelschreinerei auf der Kipstraat ein Brand aus. Als die Feuerwehr eintraf, stand bereits das ganze Gebäude in Flammen, die an den aufgestapelten Möbelvorräten reiche Nahrung fanden. Infolge der ungeheuren Glut konnte die Feuerwehr nicht verhindern, daß der Brand auf den ganzen Häuserblock, der ungefähr 15 Gebäude umfaßt, übergriff. Zahlreiche Personen konnten sich nur im letzten Augenblick über die Dächer retten. Verschiedene der Geretteten hatten bereits das Bewußtsein verloren und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand schließlich mit 50 Schlauchleitungen. Der Feuerschein war bis nach Delft wahrzunehmen. Erst in den heutigen Morgenstunden konnte das Feuer, das als das größte gilt, das sich seit 50 Jahren ereignete, als bezwungen angesehen werden. Der Sachschaden beläuft sich auf ungefähr 700 000 Gulden.

Folgenschwere Schüsse.

Politische Flüchtlinge an der österreichisch-jugoslawischen Grenze erschossen. Ein ehemaliger Generalkonsul fällt einem leichtsinnigen Schützen zum Opfer.

WTB. Graz, 28. April.

Heute früh ereignete sich an der jugoslawischen Grenze, 1½ Stunden von Leutschach (Bezirk Leibnitz) entfernt, ein aufsehenerregender Zwischenfall. Von einer jugoslawischen Gendarmerieeskorte wurden ein Professor und ein Hochschüler, beide jugoslawischer Nationalität, in dem Augenblick, als sie nach Oesterreich flüchten wollten, erschossen. Hierüber erfuhr der österreichische Gendarmerieposten in Leutschach folgendes: In einem Kaffeehaus in Agram wurde das Gespräch mehrerer Gäste belauscht, aus welchem hervorging, daß sie Flugschriften umstürzlerischen Inhalts verbreiten wollten. Die Behörden verhafteten zwei Personen, den Professor und den Hochschüler. Sie wurden unter Bedeckung an die österreichische Grenze bei Leutschach gebracht, um dort zu ermitteln, wo diese Druckschriften, die von Oesterreich eingeschmuggelt werden sollten, versteckt sind. Während der Suche nach den Druckschriften unternahmen heute früh die beiden verhafteten jugoslawischen Staatsangehörigen einen Fluchtversuch nach Oesterreich, wobei sie von den jugoslawischen Gendarmen in dem Augenblick erschossen wurden, als sie die Grenze erreicht hatten, sodaß die Füße der beiden auf österreichischen Boden und die Oberkörper auf jugoslawischen Boden zu liegen kamen.

Von jugoslawischer Seite wird über den Zwischenfall an der Grenze bei Leutschach mitgeteilt, daß es sich bei den zwei erschossenen jugoslawischen Staatsangehörigen um den vor 8 Jahren der serbischen Skupschtina als Vertreter von Slovenisch-Brod angehörenden Kommunisten Juchowitz und um den kommunistischen Kurier Djakovitz handele.

*

In der Nähe der Stadt Odenburg in Ungarn wurde auf den früheren Generalkonsul Emil Schreiner, der mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter in einem Kraftwagen von einem Ausfluge heimkehrte, ein Gewehrschuß abgegeben. Das Geschoß durchschlug dem Generalkonsul die Pulsadern und verwundete Frau Schreiner erheblich am Oberschenkel. Generalkonsul Schreiner konnte noch den Wagen abbremsen. Als dieser nach etwa 100 m stehen blieb, war Schreiner bereits gestorben. Seine schwer verwundete Frau wollte die Gegend absuchen, brach aber nach einigen Schritten bewußtlos zusammen. Herbeigeeilte Bewohner der Gegend benachrichtigten die Gendarmerie und die Oedenburger Rettungsgesellschaft. Die Frau wurde in das Oedenburger Krankenhaus gebracht und operiert. Die Aerzte glauben, sie retten zu können, doch wird das verletzte Bein voraussichtlich amputiert werden müssen.

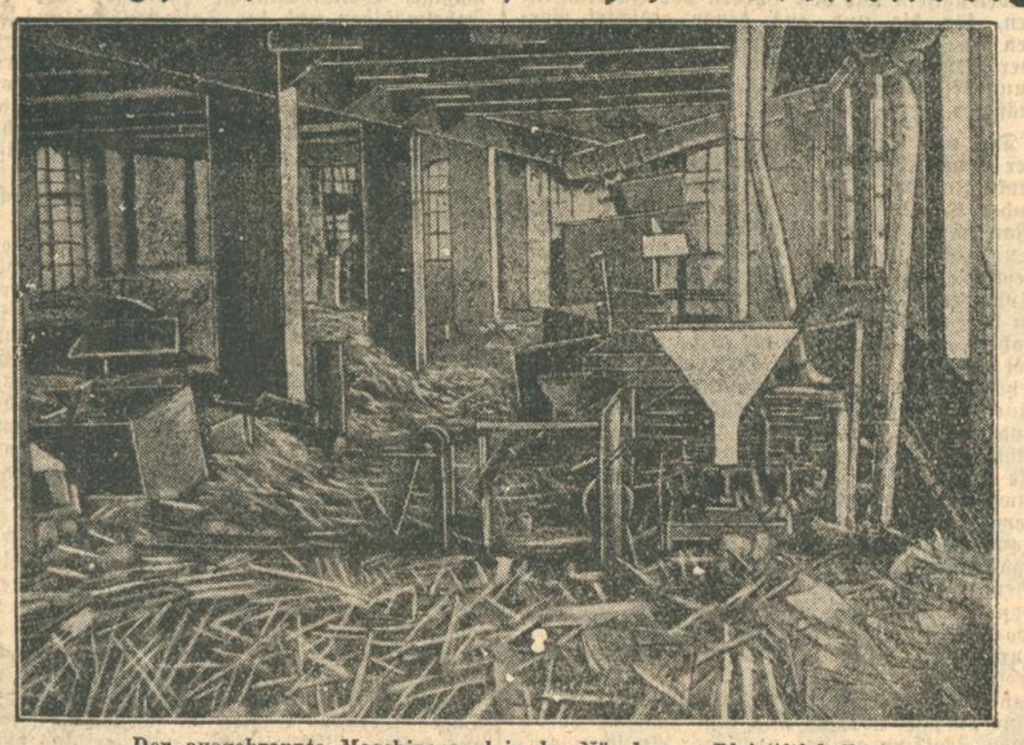
Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und dabei bisher festgestellt, daß der Schuß aus einem Mannlicher-Gewehr abgegeben wurde. Aus der Richtung der Kugel schlossen die Sachverständigen, daß der Schuß von einem nahen Dachboden aus abgegeben sein mußte. Man nahm eine Haussuchung vor und fand tatsächlich ein Mannlicher-Gewehr. Es wurde festgestellt, daß sich in dem kritischen Zeitpunkt ein Zimmermannslehrling auf dem Dachboden befand. Dieser gab bei der Polizei im Laufe des Verhörs an, daß er mit dem Gewehr, das er einem Freund gestohlen hatte, Proben anstellen wollte. Erst später habe er bemerkt, welches Unheil er angerichtet hatte.

Blutiger Zusammenstoß in Frankfurt.

WTB. Frankfurt a. M., 28. April.

Im Anschluß an einen Umzug des Reichsbanners kam es in der vergangenen Nacht an der Obermainbrücke zu einem blutigen Zusammenstoß mit Nationalsozialisten. Dabei wurde ein Reichsbannermitglied durch einen Messerstich getötet. Außerdem wurden zwei weitere Reichsbannerleute, sowie ein angeblicher Kommunist schwer verletzt. Als die Polizei eintraf, hatten sich die Gruppen bereits aufgelöst, doch konnten noch vier Nationalsozialisten festgenommen werden, die ihrerseits nicht unerhebliche Verletzungen an Kopf, Händen und Füßen davongetragen hatten. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Vernehmungen, die die ganze Nacht und den heutigen Tag über andauerten, konnten die Frage noch nicht klären, auf wessen Seite die Schuld an den blutigen Vorgängen liegt.

Die Explosionskatastrophe in Nürnberg



Der ausgebrannte Maschinensaal in der Nürnberger Bleistiftfabrik.

In den Mars-Bleistiftfabriken in Nürnberg entstand eine Explosion, die, wie berichtet, mit rasender Schnelligkeit die beiden oberen Stockwerke in Brand setzte. Von den 36 meist jugendlichen Arbeiterinnen kamen sechs in den Flammen um. Vier Mädchen verstarben kurz nach der Einlieferung. Die Ursache der Katastrophe soll in der Entzündung von Spritzlack zu suchen sein. Ministerpräsident Dr. Held hat aus Anlaß des schweren Explosionsunglückes den Stadtrat Nürnberg gebeten, den Hinterbliebenen der Todesopfer sein herzlichstes Beileid und den Verletzten seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Für die Opfer des Unglücks hat der Ministerpräsident einen Betrag von 1000 Mark zur Verfügung gestellt.

Hoch- und Landesverrat.

Von
Landgerichtsdirektor Dr. Wunderlich, M. d. R.*)

Zu dem Abschnitt über den Landesverrat hatte das Justizministerium Mitte März d. J. eine ganz neue Fassung als Unterlage für die Ausschußberatung vorbereitet, die auch den Verhandlungen zu Grunde gelegt wurde. Während die ursprüngliche Regierungsvorlage noch einen Landesverrat im Verhältnis zwischen Reich und Ländern, Ländern und Reich und zwischen den Ländern untereinander für möglich hielt, schränkte die neue Vorlage entsprechend der veränderten Auffassung über den staatsrechtlichen Charakter des Reiches und seiner Gliedstaaten das Delikt ein auf das Verhältnis zwischen Reich (oder Land) und einer ausländischen Regierung. Ein Mitglied der Bayerischen Volkspartei wollte, gleichsam als Rest der Auffassung von dem staatsrechtlichen Verhältnis des alten Reiches, noch die ungetreue Amtsführung seitens eines Beauftragten eines Landes zugunsten einer anderen deutschen Regierung unter Strafe stellen, zog aber, da seine Anregung keinerlei Unterstützung fand, seinen Antrag für die erste Lesung zurück.

Die neue Fassung strich sodann den fahrlässigen Landesverrat, den der Entwurf im § 93 vorsah, gänzlich. Ein deutschnationaler Antrag, der in der Erinnerung an wirklich vorgekommene Fälle wenigstens den Beamten mit Gefängnis bestraft wissen wollte, der fahrlässig geheime Schriftstücke an eine ausländische Regierung gelangen läßt, fand keine ausreichende Unterstützung. Die Regierung hielt disziplinare Ahndung hierfür für ausreichend. Waren diese Differenzen von geringfügiger Art, so waren die folgenden Streitpunkte von grundlegender Bedeutung: in ihnen traten zwei verschiedene Weltanschauungen einander gegenüber.

Schon im jetzt geltenden Recht wird ein Deutscher, der vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet, wegen Landesverrats mit Zuchthaus bestraft. Die neue Vorlage des Reichsjustizministeriums fügte zu diesem Tatbestand geringfügige Korrekturen, teils einschränkend, insofern durch das Wort „wissentlich" der Eventualdolus ausgeschaltet werden soll, teils erweiternd insofern gleichgestellt werden Handlungen „bei einer unmittelbar drohenden Kriegsgefahr". Gegen diese Bestimmung wandten sich Kommunisten und Sozialdemokraten mit aller Schärfe. Sie begründeten den Widerspruch damit, daß hierdurch auch alle Friedenskundgebungen zu Anfang oder vor Beginn eines Krieges als Landesverrat stigmatisiert werden würden, ebenso auch Streiks der Arbeitnehmer, die hierdurch Rüstungsarbeiten hindern wollten.

Aus pazifistischen Gedanken heraus beantragte weiter die Sozialdemokratie, einen neuen Paragraphen gegen die Kriegshetze einzufügen:

„Wer öffentlich zu einem Kriege des Reiches oder zu einem Kriege gegen das Reich anreizt, wird mit Zuchthaus bestraft."

Mit Recht wurde hiergegen eingewendet, daß diese Bestimmung zwei ganz verschieden zu bewertende Tatbestände verkoppelt. Wer zu einem Krieg gegen unser Reich aufhetzt, begeht allerdings ein Verbrechen, für das keine Strafe zu hoch erscheint. Dagegen können unter die Anreizung zu einem Kriege des Reiches nicht nur ganz harmlose Vorfälle, sondern direkt verdienstvolle Reden von Vaterlandsfreunden fallen. Oder sollen bei einem Angriffskrieg gegen das Reich diejenigen Deutschen, die zur Verteidigung auffordern, bestraft werden? Sollen diejenigen, die bei einer Erörterung unserer Drangsale durch den Versailler Vertrag eine Aeußerung radikaler Art tun, daß hier nur ein Krieg helfen könne, zu Märtyrern gestempelt werden? In Würdigung dieser Gegengründe wurde schließlich der sozialdemokratische Antrag zurückgezogen.

Die schärfste Auseinandersetzung aber fand aus Anlaß einer neuen Strafvorschrift statt, die die Reichsregierung in ihrer neuen Vorlage vorschlug. Es sollte in den Abschnitt über die Störung der Beziehungen zum Auslande ein § 115a über die Förderung außenpolitischer Interessen eingefügt werden mit folgendem Wortlaut:

„Wer Staatsgeheimnisse in der Absicht öffentlich bekannt macht, eine unmittelbar drohende, erhebliche Gefahr für den verfassungsmäßigen, inneren Bestand des Deutschen Reiches abzuwenden, wird mit Gefängnis bestraft. Der Täter ist straffrei, wenn die Gefahr tatsächlich bestand. — Die Tat wird nur auf Verlangen der Reichsregierung verfolgt."

Es ist nicht ganz einfach, den Sinn dieses Paragraphen wiederzugeben. Am besten gelingt es noch an der Hand eines Beispiels aus der Vergangenheit. Es ist ein offenes Geheimnis, daß seinerzeit bei den Wirren in Oberschlesien die Reichsregierung hatte pflicht-

*) Siehe auch Nr. 111 des K. T.

gemäß Vorsorge treffen müssen, die Grenze zu sichern. Diese Vorkehrung war natürlich Staatsgeheimnis. Wenn nun damals ein Deutscher der Ueberzeugung war, diese Vorkehrung an der Grenze, die sich naturgemäß gegen das Ausland richtete, solle gleichzeitig von gewissen Kreisen im Inlande dazu benutzt werden, einen Putsch gegen die Verfassung vorzubereiten, und wenn er deshalb auf diese angeblich drohende Gefahr in der Oeffentlichkeit hinwies, in der besten Absicht, den Putsch zu verhindern, so stand er an sich unter der Strafdrohung des Landesverrats. Dies dünkt namentlich der Sozialdemokratie als eine zu harte, nach ihrer Meinung ungerechte Strafdrohung. Sie beantragte im Ausschuß, in erster Linie den § 115a wie folgt zu fassen:

„Wer gesetzwidrige Tatsachen bekannt gibt, um ihre Abstellung durch die Behörden zu veranlassen, ist straffrei."

Die Reichsregierung lehnte diese Gedankengänge ab. Dagegen wollte sie doch eine mildere Strafbestimmung für denjenigen herbeiführen, der zwar Staatsgeheimnisse in der Presse bewußt preisgibt, es aber in der Absicht tut, einen drohenden Versuch des Hochverrats abzuwenden. Diese Milderung soll der neue § 115a bringen.

Abgesehen von einer Reihe von juristischen Bedenken wurde gegen diese Bestimmung eingewendet, daß sie zunächst in den Abschnitt über die Störung der Beziehungen zum Auslande überhaupt nicht hineinpaßt. In der Sache selbst erschienen die Vorschriften über den Notstand (§ 25) und über die Einschließung (§ 72) für den vorgestellten Täter als ausreichende Milderung. In letzter Linie wurde verlangt, daß der Täter in seinem Gewissenskonflikt zunächst einmal versuchen müsse, die drohende Gefahr auf andere Weise abzuwenden, nämlich durch Unterrichtung der zuständigen Behörden, und daß er erst, wenn dieser Weg ungangbar war oder zu keinem Erfolg geführt hatte, das Recht auf Strafmilderung verdiene. Das einzige Moment, das für den Vorschlag der Reichsregierung sprach, war der Umstand, daß solche Fälle nur auf Antrag der Reichsregierung verfolgt werden sollten. Dadurch wird zweifellos erreicht, daß Prozesse, die vielleicht außenpolitisch unerwünscht sind, im Wege des Opportunitätsprinzips abgebogen werden können.

Nach einer sehr langen Debatte wurde der Antrag der Sozialdemokratie, dem § 115a einen ganz neuen Inhalt zu geben, gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Kommunisten abgelehnt, der Antrag auf Streichung des ganzen Paragraphen mit 14 (Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten) gegen 13 Stimmen (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Bayerische Volkspartei und Kommunisten) abgelehnt. Der Antrag vor „Gefahr" noch einzuschalten „nicht anders abwendbare" wurde mit allen gegen 9 Stimmen (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei) abgelehnt. Und schließlich wurde der ganze § 115a in der Fassung der Reichsregierung mit 15 (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) gegen 9 Stimmen (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei) unverändert angenommen. Nur die Ueberschrift des Paragraphen wurde geändert in: „Oeffentliche Bekanntgabe von Staatsgeheimnissen zur Abwendung von Gefahren für das Reich". Dennoch wurde beschlossen, diesen Paragraphen im Abschnitt über die Störung der Beziehungen zum Auslande stehen zu lassen.

Ueberblickt man hiernach den Sach- und Streitbestand der beiden Abschnitte, so wird man zugeben müssen, daß die Differenzpunkte an Zahl geringer geworden sind. Andererseits stehen sich in den wenigen Punkten die Weltanschauungen scharf gegenüber und sind auch durch die angenommenen Fassungen nicht überbrückt worden. Im Gegenteil hat sich bei diesen Kompromißversuchen noch eine Anzahl juristischer Unebenheiten und Unstimmigkeiten eingeschlichen, die, falls sie nicht noch beseitigt werden, die Praxis vor schwere Aufgaben stellen werden.

Reichsparteiausschuß der Demokraten.

WTB. **Leipzig**, 29. April.

Der Reichsparteiausschuß der Demokratischen Partei hielt am Sonntag in Leipzig eine Tagung ab, zu der aus allen Teilen Deutschlands zahlreiche Vertreter erschienen waren. Das Referat über die politische Lage erstattete der Parteivorsitzende Koch-Weser. Nach einem nachdrücklichen Bekenntnis zur Republik wandte sich der Redner gegen den Parteiizismus, der dem demokratischen Gedanken in Deutschland schweren Abbruch getan habe. Das politische Parlament dürfe nicht zu einer Interessenvertretung werden. Es sei auch nicht Aufgabe der Parteien, Minister nach der Zahl anstatt nach der Persönlichkeit zu bestimmen. Das Parlament neige mehr und mehr dazu, verantwortungslose Beschlüsse zu fassen in der Hoffnung, daß die Regierung sich um die Ausführung dieser Beschlüsse herumdrücken könne. Der Reichstag sei aber zur Arbeit und nicht zur Propaganda da. Mit einer Verfassungsänderung, wie sie die Deutsche Volkspartei in der Form der Einführung einer qualifizierten Mehrheit für ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung verlange, sei allerdings nichts gewonnen. Wenn aber die Verfassung auf die Dauer falsch gehandhabt werden sollte, so werde man auch die Frage einer Verfassungsänderung nicht ohne weiteres verneinen dürfen, um die Form der Verfassung ihrem Sinne anzupassen. Die Aufgabe der Demokratischen Partei sei es, führend zu sein in der Wiederherstellung des echten Parlamentarismus, vor allem auch nach der Richtung, daß der Reichspräsident die Initiative bei der Regierungsbildung zu ergreifen habe und nicht die Partei.

Weiter erörterte der Redner noch den Finanzausgleich, der in seiner jetzigen schematischen Schlüsselform untragbar sei, da die industriellen Länder und Städte dadurch benachteiligt würden und die Arbeitslosenversicherung in ihrer jetzigen Form nicht zu halten sei, da sie große Mißstände mit sich gebracht habe, namentlich durch Entvölkerung des flachen Landes. Zur Außenpolitik übergehend stellte der Redner fest, daß der Gedanke der Völkerverständigung in den letzten Jahren keine Fortschritte gemacht habe. Auf diesem Gebiete gelte es, die Idee des Völkerbundes wieder in den Vordergrund zu stellen. Was in Paris geschehe, zeige, daß wir von einer Verständigung noch weit entfernt sind. Die Haltung unserer Delegation in Paris sei durchaus zu billigen, aber auch wenn die Verhandlungen scheitern sollten, so seien — dank der Locarnopolitik — Sanktionen, wie in den ersten Jahren nach dem Kriege nicht mehr zu befürchten.

Zum Schluß betonte Koch-Weser die Notwendigkeit der Schaffung eines festen Wirtschaftsprogramms; allein mit dem Schlagwort der freien Wirtschaft komme man nicht mehr durch. Das Wirtschaftsprogramm der Partei, das zurzeit ausgearbeitet werde, ginge seiner Vollendung entgegen und werde den Beweis liefern, daß die Partei feste Wirtschaftsziele habe. Die Zukunft der Partei liege in einer unbeirrbaren Sachlichkeit, die jeden an sein Ziel kommen läßt und dem Ganzen dient. (Lebhafter Beifall.)

Nach sehr ausgedehnter Aussprache wurden die Richtlinien zum Einheitsstaat einstimmig genehmigt, ebenso eine Entschließung, nach der der Parteiausschuß rückhaltlos billigt, daß die deutschen Sachverständigen in Paris eine Lösung der Reparationsfrage, die die Leistungsfähigkeit Deutschlands übersteigt, abgelehnt haben. Der diesjährige Parteitag soll im Dezember in Heidelberg stattfinden. Der genaue Zeitpunkt wird vom Parteivorstand noch festgesetzt werden.

Frankreich verbietet die Maifeiern.

TU. **Paris**, 29. April.

Die französische Regierung hat für den 1. Mai umfangreiche Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Nach einer Besprechung des Kriegsministeriums fand am Sonntag vormittag im Innenministerium eine zweite Konferenz statt, an der der Innenminister, der Pariser Polizeipräfekt, Generalstabsoffiziere und die oberste, republikanische Garde teilnahmen. Wie in den Vorjahren, ist auch diesmal für den 1. Mai jeder Umzug auf öffentlicher Straße untersagt. Die Kundgebungen und Behinderungen von Arbeitswilligen, sowie Gewalttätigkeiten werden mit der größten Strenge unterdrückt und die Zuwiderhandelnden sofort vor Gericht gestellt werden. Ausländer, die an einer Kundgebung teilnehmen, werden unverzüglich ausgewiesen. Die Polizeikräfte werden durch die republikanische Garde von Paris und durch aus der Provinz zusammengezogene, mobile Garden verstärkt. Die Truppen der Pariser Kasernen und auswärtige Verstärkungen dürfen den ganzen Tag über die Kasernn nicht verlassen und werden dem Polizeipräfekten unterstellt.

Waldbrand beim Hartmannsweilerkopf.

WTB. **Paris**, 29. April.

In den Waldungen des Hartmannsweilerkopfes brach gestern mittag ein Brand aus, der schnell um sich griff. Spät abends wütete das Feuer mit unverminderter Kraft weiter. Bisher sind 300—400 Hektar Waldbestand vernichtet.

Raubüberfall in Wilmersdorf.

TU. **Berlin**, 29. April.

Wie die Blätter melden, wurde in Wilmersdorf in der Nacht zum Sonntag auf den dort wohnenden Kaufmann Schönfisch ein schwerer Raubüberfall verübt. Schönfisch, der sich Samstag früh zu Bett begeben hatte, wurde im Laufe der Nacht plötzlich aufgerüttelt. Zwei Männer standen an seinem Bett, von denen der eine in jeder Hand einen Revolver hielt. Schönfisch wurde unter schweren Drohungen aufgefordert, sich ganz ruhig zu verhalten und das Gesicht zur Wand zu kehren. Dem Ueberfallenen blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Die Verbrecher durchsuchten nun die einzelnen Möbelstücke. Vom Nachttisch nahmen sie die goldene Uhr mit Kette, aus dem Schubfach zwei goldene Krawattennadeln, zwei Brillantringe, einen Trauring und einen Siegelring an sich. Dann durchstöberten sie die Schränke und nahmen sogar die Bilder von den Wänden. Sie müssen gewußt haben, daß eines von ihnen zur Verkleidung eines Wandtresors diente. Mit den Schlüsseln, die sie aus der Hosentasche des Ueberfallenen entnommen hatten, öffneten sie den Tresor und raubten daraus 1500 Mark. Als alles durchsucht war und die Verbrecher aus der Brieftasche ihres Opfers noch 150 Mark geraubt hatten, fesselten sie Schönfisch mit einer mitgebrachten Hanfschnur an Händen und Füßen und schlossen ihn in das Schlafzimmer ein. Die wolizeilichen Nachforschungen ergaben, daß die Beute der Verbrecher etwa 3000 Mark beträgt.

Fernlenkschiff „Zähringen" wieder in See gegangen.

Berlin, 29. April.

Das frühere Linienschiff „Zähringen", das im August v. J. bei seiner ersten Probefahrt als fernlenkbares Zielschiff Aufsehen erregte, ist gestern mit dem Fernlenkboot „Blitz" von Wilhelmshaven aus nach Kiel in See gegangen, um zunächst in der Ostsee weitere Probefahrten im Fernlenkverfahrn auszuführen. Im Anschluß an diese Fahrten werden vom 6.—8. Mai Schießübungen der Schiffsartillerie-Schießschule in Kiel stattfinden, denen sich die vorgesehenen Schießübungen der Flotte nach ihrer Rückkehr von ihrer Spanienreise anschließen werden.

„Seydlitz" wird abgeschleppt.

TU. **Hamburg**, 29. April.

Der Bugsier-Reederei und Bergungs-A.-G. Hamburg ist unter einer Reihe größerer Schleppaufträge ein ungewöhnlicher Auftrag zuteil geworden, nämlich die Ueberführung des früheren, deutschen Linienschiffes „Seydlitz" von Scapa Flow nach Rosyth. Das Schiff ist völlig gekentert und wird kieloben geschleppt werden. Dieser riesige Schiffskörper von 23 000 Tonnen Verdrängung wird durch Preßluft schwimmend gehalten und durch die Schlepper „Seefalke", „Parnaß" und „Pontos" an seinen Bestimmungsort Rosyth zum Verschrotten gebracht werden.

Der neue Roman des Karlsruher Tagblatts, mit dessen Abdruck morgen begonnen wird, heißt

Dreiklang des Glücks

und hat den bekannten und erfolgreichen Schriftsteller Guido Kreutzer zum Verfasser

Bezaubert von der Jugendschönheit der Gräfin Arleen versucht der alternde Herzog von Jarsley sie zur Ehe zu zwingen, indem er ihr mit der Aufdeckung eines Familienskandals droht. Der englische Herzog wird mit Hilfe des Geliebten der Gräfin Arleen mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Dieser verzweifelte und höchst spannend dargestellte Kampf beider erbitterten und ebenbürtigen Gegner wird durch die unüberwindliche Kraft der Liebe zugunsten der Wahrheit entschieden

Badisches Landestheater

Oedipus von Sophokles.

Ueberflüssig, auch nur ein Wort über diese unerreichte Rückentwicklungstragödie zu sagen. Ihre klassisch geprägte Form wirkt noch heute, sogar im Lustspiel, nach. Tausendmal wurde schon darauf hingewiesen, daß ihr Inhalt, abgesehen von der unentrinnlichen Wirkung der furchtbaren Fabel, uns nicht das bedeutet, was er für das Volk gab, dem der „Oedipus" Weltanschauung, Religion, Gottesdienst und Geschichte war, neben der blutmäßigen Aufnahme als einem Kunstwerk. Darum ist eine bühnenmäßige Darstellung im heutigen Theatersinn, der in jedem Kunstwerk mit Eifer die Beziehung zum gegenwärtigen Leben sucht, eine fragwürdige Sache. Die Atmosphäre, im wirklichen und im übertragenen Sinn, in der Oedipus-Dichtung ist so verschieden von unserer heutigen, wie die Quadriga vom Benzwagen. Es wird daher eine Aufführung heutzutage letzlich nur als Anlaß der Regiekunst genommen. Darin haben wir es allerdings erheblich weit gebracht. Und trotzdem ist mir vom reinen Bildungsstandpunkt aus eine von rauhen Primanerstimmen wiedergegebene rhetorische Darstellung lieber als eine solche raffinierter Bühnenkunst, vorausgesetzt, daß jene der humanistischen Gymnasiasten nicht zur Philologie mißbraucht wird. Jene Jugend lebt wenigstens einer holden Spur nach in der attischen Luft. Vom späteren Leben wird sie überrußt von den Rauchfahnen des Gelderwerbes und des sogenannten Lebens. —

Irgendein Heiliger des Mittelalters hat von den Tänzen behauptet, sie glichen den Schwämmen: selbst die besten taugten nichts! Man kann das, etwas gemildert, auch von den Bearbeitungen alter Dichtungen behaupten. Man lese den Sophokles, wie er auf uns überkommen ist, alles andere ist Schwächung. Wir in der christlichen Kultur Aufgewachsenen können das leicht nachprüfen. Ein Psalm oder eine evangelische Erzählung aus der Bibel wird uns immer mehr geben als eine moderne künstlerische Verarbeitung, auch wenn der Stoff noch so sehr „vertieft" ist. Die griechische Welt ist nicht in unserem Bewußtsein oder im blutmäßigen Unterbewußtsein wie den Hörern vor Jahrtausenden, für die und aus denen gedichtet worden ist. Es bleibt darum der Aufführungswert heutzutage bestenfalls immer nur ein bildungsbeflissener, niemals modern theatermäßiger.

Der von Bildungsschusterei, von schöntuender Heuchelei und von Snobismus sich frei fühlende Zuschauer konnte das auch bei der Karlsruher Erstaufführung der Tragödie feststellen. Man nahm Bilder hin und Schauspielerleistungen; gewiß, man hörte auch die grausige Fluchgeschichte von der Blutschande — schon um dem Untergrund des „Oedipuskomplexes" in effigie zu begegnen — aber von einer inneren Anteilnahme kann nicht wohl die Rede sein. Jeßner hat in Berlin die von Heinz Lipmann übersetzte und eingerichtete Neubearbeitung, die auf einen Abend die beiden Tragödien Oedipus Rex und Oedipus auf Kolonos zusammenziehungsfähig kürzte, vorgemacht. Grund genug, sie in die Provinz zu führen, damit man wenigstens etwas von diesem Theaterberlin hierher bekommt, wo die mimosenhaftesten Rücksichten genommen werden müssen, so daß man in der badischen Landeshauptstadt nichts von Ferd. Bruckner, nichts von Leonhard Frank, nichts von Lampel, nichts von Brecht erfahren darf, wo doch Pforzheim und Mannheim, sogar Freiburg (mit Wolfs „Kolonne Hund") immerhin freier sich geben können. Der Theaterleitung kann man es aber schließlich nachfühlen, wenn eine einzige Stimme aus dem zwiefach politischen Zentrum genügt, um sogar ein schon vorgesehenes Werk wie den aufspielenden Jonny (über dessen Wert oder Unwert damit nichts gesagt sein soll) zurückzublasen! Das Rezept, den Pelz zu waschen, ohne ihn naßzumachen, ist leider auch einer Theaterleitung nicht an die Hand gegeben.

Heinz Lipmann hat die Oedipustragödie mit unleugbarem Geschick nach der äußeren Wirksamkeit auf den Brettern der Gegenwart gerafft, die Chöre auf starke Stichworte zusammengezogen, das Kultmäßige, Mythologische, griechisch Atmosphärische und griechisch Theatermäßige, Weltanschauliche zugunsten des rein Fabelmäßigen und der Tatsachenhandlung eingedämmt. So blieb im ersten Teil immerhin der tiefe Eindruck der Fluchtragödie, während allerdings im zweiten, der in Wirklichkeit vom Menschenschicksal weg in die sozusagen geschichtliche und noch viel mehr in die sakrale Griechenwelt führt, eine Wirkung auf den heutigen Hörer ausblieb. „Oedipus auf Kolonos" im Theater sagt uns, ehrlich gesprochen, nichts. Er bleibt Bildungsangelegenheit.

Die Aufführung, die Felix Baumbach geleitet hat, stand auf einer außerordentlichen Höhe. Die von den wechselnden Beleuchtungswerten unterstützte Szene machte starken und suggestiven Eindruck. Die musikalischen Untermalungen eines namenlosen Musikers erhöhten eindringlich die Stimmungselemente. Das so schwierige Problem des chormäßigen Sprechens war restlos gelöst. In schwebenden Rhythmen, in wirkungsvoller Registrierung und Dynamik der Stimmen, weiterhin differenziert durch helle und dunkle Organe, bot der aus den Künstlern Herz, Müller, Brand u. a. gebildete Chor eine Leistung bei der in geheimer aber sicherer Führung Otto Kienscherf fühlbar der erste Meister war. Dem Darsteller des Oedipus, Stefan Dahlen, fehlte der Glanz der königlichen Erscheinung, fehlte der Glanz der Rede; dazu gab er sich zu schnell aus. Zunächst ist Oedipus nur unsicher, doch der Künstler brach gleich los und verbaute sich dadurch die äußerste Steigerung. Dagegen bestand Dahlen im zweiten Teil weitaus besser. Bildhaft schön und geistig durchdringend, tragisch umwittert in sich selbst, gab Melanie Ermarth die Jokaste. Vortrefflich, wie überhaupt jede Gestalt sorgsam durchgearbeitet war und unserm Theater damit alle Ehre machte, war v. d. Trencks Seher, Gemmeckes Hirte, Paul Hierls Theseus, Schulzens Kreon, Justs Polyneikes und die anderen Damen und Herren der Aufführung. —o.

Kunst und Wissenschaft.

Wissenschaftliche Tagung der Zahnärzte in Bad Tölz. Die schweren Schädigungen der Gesundheit durch das gehäufte Auftreten des Zahnbettschwundes beanspruchen die Aufmerksamkeit der Zahnärzte, Aerzte, sozialen Versicherungsträger und aller anderen sozialhygienisch interessierten Kreise in den letzten Jahren in zunehmendem Maße. Die klinischen Erfahrungen haben — selbst bei zurückhaltender Beurteilung — gezeigt, daß neben der zahnärztlich-oralen Bewertung in zahlreichen Fällen auch eine internmedizinische Würdigung Platz greifen muß. Das häufige Zusammentreffen der Paradentose mit gewissen Störungen der Schilddrüse und der Keimdrüsen, sowie anderen, hormonalen Dysfunktionen (Hirnanhang, Nebenschilddrüse usw.) hat solche therapeutischen Maßnahmen in den Vordergrund treten lassen, welche den gesamten Stoffwechsel besonders günstig beeinflussen. Innerhalb der verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten spielten die klinischen und balneologischen Heilfaktoren bislang nur eine geringe Rolle. Ihre Grundlagen zu prüfen, scheint den beteiligten Fachkreisen eine zeitgemäße Aufgabe. Das wissenschaftliche Programm, der am 9.—12. Mai stattfindenden Tagung enthält eine Reihe von Vorträgen in bezug auf das eben angegebene Gesamtthema.

Der Berliner Musikkritiker, Professor Adolf Weißmann, der von der Universität Jerusalem aufgefordert worden war, einige Vorträge zu halten, ist an Bord des Schiffes, das ihn von Marseille nach Palästina gebracht hatte, im Hafen von Haifa einem Herzschlag erlegen und in Haifa beerdigt worden.

Ein weiblicher Tenor. Eine Frau in Prag, die als Sopransängerin ausgebildet war, bekam nach einer Kropfoperation im Laufe einiger Jahre eine herrliche Tenorstimme. Sie singt jetzt alle berühmten Arien Carusos und hat damit in einem Prager Kabarett großen Erfolg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Der letzte Aprilsonntag.

Der April ist am Kofferpacken, um morgen von der Bildfläche zu verschwinden. Hoffentlich vergißt er nichts von seiner wenig imponierenden, unerfreulichen Ausstattung. Man erinnert sich kaum eines so langen zähen Kampfes zwischen Lenz und Nachwinter. Schrittweise mußte sich jener den triebbereiten Boden erkämpfen, und manche Tage kam er überhaupt nicht vorwärts. Nur zaghaft wagten sich Grün und Blüten hervor, und erst in den letzten Tagen ging die Landschaft etwas ansehnlicher in Wolle. Dennoch ist das Wachstum noch ziemlich zurück, und es grüßen sich Blüten, die sich in andern Jahren nicht zu sehen bekommen.

Der letzte Aprilsonntag war der liebenswürdigste und angenehmste unter seinen Brüdern. Der herrliche Tag zog alles ins Freie. Im Stadtgarten, wo am Nachmittag die Feuerwehrkapelle unter der Leitung von Musikdirektor Irrgang ein genußreiches Konzert gab, herrschte lebhaftes Treiben, das durch die lenzhaft geschmückten Sommertagszugskinder schimmernde Farbigkeit erhielt. Auch in den umliegenden Wäldern ergingen sich Tausende, und nicht wenige entführte die Bahn den Bergen entgegen. Stattlichen Besuch hatte das Meisterschaftsspiel auf dem Platze des K.F.V. aufzuweisen. Die Zweite Süddeutsche Gastwirtsmesse sah über 7000 Gäste bei sich, die die Leistungsfähigkeit des Gastwirtegewerbes und die Schönheit der Messe bewunderten. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Kochkunstschau gewidmet, die wirklich Außergewöhnliches und Neues bietet. Schon der erste Tag war also ein voller Erfolg, der der interessanten Veranstaltung sicher treu bleiben wird.

Als sehr wohltuend empfand man die süße Wärme des gestrigen Sonntags, von der am heutigen Montag leider nicht mehr viel zu spüren ist. r.

Schlägerei.

In der Nacht zum Sonntag entstand an der Ecke der Waldhorn- und Zähringerstraße eine Schlägerei zwischen einem ledigen 24 Jahre alten Kaufmann, einem ledigen, 33 Jahre alten Monteur und einem 20 Jahre alten ledigen Händler, sämtliche aus der Altstadt. Die Schlägerei war die Fortsetzung eines Streites, der in einem Kaffee seinen Anfang genommen hatte und bei dem die Beteiligten mit einem Knüppel, mit Biergläsern und offenbar auch mit einem Messer aufeinander losgingen. Denn der Monteur büßte bei der Rauferei das rechte Ohr ein, das ihm vollkommen abgehauen wurde. Außerdem erlitt er an der Hand mehrere Schnittwunden. Er wurde in schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Die beiden anderen Täter wurden festgenommen. Der Streit hatte eine große Menge Neugieriger angelockt.

Scheugewordene Pferde

richten Unheil an.

Einem 22 Jahre alten Fuhrmann von hier gingen am Samstag vormittag in der Hardtstraße plötzlich die Pferde durch und rannten mit dem Fuhrwerk kreuz und quer durch die Straße. Dabei überrannten sie einen Radfahrer, der mit Hautabschürfungen und einer Fußverstauchung davonkam, während sein Fahrrad vollständig zertrümmert wurde. Ein Handwagen, der ihnen im Wege stand, wurde ebenfalls beschädigt. Schließlich konnten die scheu gewordenen Pferde von zwei Männern angehalten werden. Der Fuhrmann hätte nicht auf das Fuhrwerk aufsitzen dürfen, da ihm die Pferde als leicht scheuende Tiere bekannt waren.

Aus 16 Meter Höhe abgestürzt.

Am Samstag nachmittag gegen 1 Uhr fiel ein verheirateter, 40 Jahre alter Kranenführer aus Knielingen in der Nordbeckenstraße von einem Kranen aus 16 Meter Höhe herunter, schlug sich dabei den Kopf an einem Teil des Kranens auf und erlitt einen Schädelbruch. In lebensgefährlich verletztem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht.

*

Unfälle. Samstag früh ½12 Uhr ereignete sich in der Hauptwerkstätte ein Unfall dadurch, daß einem 35 Jahre alten Kesselschmied ein starkes Siedrohr, welches infolge Reißens einer Kette abstürzte, auf den Fuß fiel, und demselben eine schwere Quetschung verursachte, die die Ueberführung ins Neue Vinzentiushaus notwendig machte. — Samstag nacht um 24 Uhr wurde ein lediger 25 Jahre alter Kaufmann aus der Oststadt durch Selbstentladen einer Pistole in den Schenkel getroffen, wo die Kugel im Schenkelknochen stecken blieb. Er fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus. — In der gleichen Nacht um 2 Uhr entstand in einem Kaffee der Altstadt eine Streitigkeit, wobei ein 30 Jahre alter Maschinist, wohnhaft in der Kronenstraße, durch Messerstiche am rechten Ohr und an der rechten Hand schwer verletzt wurde. Er wurde durch die Rettungswache nach dem Städt. Krankenhaus gebracht.

Leichtsinnig. Ein Kaufmann von hier erlitt in der Nacht zum Sonntag in der Kronenstraße dadurch einen Unfall, daß sich eine Pistole, die er in ungesichertem Zustande in der Tasche führte, entlud und in den rechten Oberschenkel traf. Auf der Polizeiwache wurde ihm ein Notverband angelegt, dann wurde er ins Städt. Krankenhaus überführt.

Fahrlässigkeit. Ein Glaser von hier gelangt wegen Uebertretung der Straßenpolizeiordnung bezw. wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Anzeige, weil er es unterlassen hat, einen vor seinem Fenster aufgestellten Blumentopf zu befestigen, so daß dieser am Samstag nachmittag plötzlich herunterfiel und ein 4 Jahre altes Kind an den Kopf traf und erheblich verletzte.

Sommertagszug.

„Stri — Stra — Stroh, der Summertag isch do!" Und er war wirklich da. Denn die Sonne schien warm und freundlich, kleine weiße Lämmerwölkchen taten ihr wenig Abbruch, und ihre Strahlen hatten nicht nur einen zarten und schüchternen Anflug sommerlichen Glanzes, nein, es war wirklich und wahrhaftig mit einem Schlage Sommer geworden. Und in diese wundervolle belebende Sommersonntagsstimmung hinein marschierte unser Sommertagszug mit jubelndem Singen und Lachen.

Phot. Geschw. Moos, Karlsruhe.

Das war ein Drängen und Suchen und Finden da draußen in der sonst so stillen und geruhsamen Kriegsstraße, als über zweitausend Karlsruher Schulkinder sich versammelten, als die Pferde und Kamele und all die vielen Wagen eintrafen, als jedes seinen Platz suchte, mit viel Lärm und großem Geschrei, und als dann doch alles klappte und der gewaltige Zug pünktlich auf die Minute sich in Bewegung setzte, da erwachte die Kriegsstraße aus ihrem Nachmittagsschläfchen und war baß erstaunt, und sie sagte es gleich der Hirschstraße und die sagte es weiter. Da kamen sie aus allen Straßen und Häusern und alle Fenster waren dicht besetzt, man wußte gar nicht, wo alle die vielen Menschen herkamen. Denn es war doch ein so schöner warmer Frühlingssonntag, so recht ein Tag zum Wandern und Ausflügemachen. Aber trotzdem, ihren Sommertagszug ließen sich die Karlsruher nicht entgehen.

Phot. Geschw. Moos, K

Und es wäre auch jammerschade gewesen, denn es war ein schöner, ein prachtvoller Zug war es. Da war die Maikäfergruppe, die Wassersportler, der Fliegenpilz, die Bäckergruppe. Die Konditoren waren mit einem prächtigen Festwagen vertreten, die Metzgerinnung marschierte auf, Leichtathleten, Fußballer, Radler, alle waren sie da und dann kam der Höhepunkt, die Blumenkönigin. Da waren dann auch wilde Kamele, die aber ganz brav einhertrabten, exotische Reiter trugen, schwere Lasten schleppten, und besonders bei der Jugend viel Bewunderung hervorriefen. Und über allem lachte strahlend die Sommertagssonne, die symbolisch dargestellt, dann auch den farbenfreudigen Zug beschloß. Die Hauptsache aber waren doch trotz all der schönen Gruppen und Wagen, trotz der exotischen Kamele, die Hauptsache waren eben doch unsere Schulkinder. Da war die Tulla- und die Karl-Wilhelm-Schule, die Schiller-, Hebel-, Uhland-, die Markgrafen-, Rebenius- und Leopoldschule und noch andere mehr. Und all die vielen, vielen Kinder — weit über zweitausend — freuten sich und lachten und sangen und marschierten in diesem Zug, der doch ihr Zug war, ihr Freudenzug, daß endlich, endlich der lange Winter endgültig aufgehört hat, daß endlich eine wundervolle, warme Sommersonne schien, daß es nun wirklich Frühling geworden.

Auf dem Festplatz hatten sich natürlich Hunderte und Aberhunderte eingefunden. Da waren die Gastwirte, die stolz vor ihrer Ausstellung standen, die Konditoren kamen zu Besuch, die ganze Südstadt hatte sich hier versammelt, auch die Altstadt war natürlich vertreten, halb Karlsruhe war auf dem großen Platz vor der Festhalle versammelt. Lachend, jubelnd löste sich der Zug auf, alles strömte in dichten Scharen in den erwartungsvoll geschmückten Stadtgarten, da herrschte ein Jubel und Trubel, der kein Ende nehmen wollte. Und über all dem lachte prachtvoller Sonnenschein und freute sich riesig, daß er so viel Freude stiften durfte. Hoch oben schwebte ein großer Ballon, schaukelte bald sachte im Winde, stand dann wieder ganz ruhig und fest in der Luft, das „Karlsruher Tagblatt" entbot all den vielen Tausenden, die zur Gastwirtsmesse und zur Konditorenausstellung und zum Sommertagszug herbeigeeilt waren, seinen Gruß.

Jetzt ist wieder einmal ein Sommertagszug vorbei. Es war ein schöner farbenprächtiger Zug, es war eine freudige Frühlingsfeier und es war für Karlsruhe, was es für Karlsruhe sein sollte, Anlaß zur Freude und — das Tagesgespräch. Oder war es das vielleicht nicht? Ich glaube doch. Und er hat es auch verdient, daß man über ihn sprach und noch spricht und ihn in guter Erinnerung behält bis — bis zum nächsten.

Konzert Karlsruher Liederkranz

Das Frühjahrskonzert des Männergesangvereins „Liederkranz" wies ein schönes, erlesenes Programm auf, mit einer Reihe von neuen, wertvollen Nummern. Auch hinsichtlich der Texte war die Wahl einiger Chöre sehr glücklich, denn selbst auf literarischem Gebiet können die Männergesangvereine Geschmack, Bildung und Freude am Echten, Urwüchsigen heben. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß sich die Männerchorkomponisten mehr und mehr der Vertonung mittelhochdeutscher Gedichte zuwenden. Von Walther von der Vogelweides Dichtungen gibt es ja gute Uebersetzungen und viele seiner Lieder lassen sogar die Verwendung des Originals zu, weil sie leicht verständlich sind. Walther ist ein großer, echter Lyriker mit strömendem Klang, in der Art des fließenden Singens Goethe gar nicht unähnlich. Auch vom Kürenberger kann man das sagen. Beide bekennen ihre Gefühle und inneren Erlebnisse ganz im Sinne ihres großen Nachfahren. Wie glaubensstark und -stolz ist Walthers „Kreuzfahrerlied", das C. Lafite recht geschickt vertont hat. Und dann der Eingangschor „Ein schön teutsch Reiterlied", von H. Rietsch komponiert. Packende Anschaulichkeit in schlichtesten, aber kraftvollen Worten. Im alten deutschen Reich ist doch schon manches, schöne Lied gesungen worden.

An Chören wurden weiter geboten E. C. Engelbergs „So weit", V. Speidels „Glückselig", A. Dregerts „Es steht eine Lind' im tiefen Tal", Richard Trunks „Liebesgedanken" und zum Ausklang die beiden, wohlbekannten, aber immer wieder belustigenden Lieder „Pappelmäulchen" von G. Wohlgemuth und „Schwäbisches Tanzlied" von W. Moldenhauer.

Die vorzügliche Ausführung all dieser Nummern zeugte für die sorgsame, gewissenhafte Pflege, die Musikdirektor Georg Hofmann dem ihm hingebungsvoll folgenden Chore angedeihen läßt. Man hatte Freude an dieser vornehmen, gesanglichen Kultur. Der Gesamtklang, von frischer, schimmernder Farbigkeit und weicher Fülle, schmeichelte dem Ohr. Ton und Wort verbanden sich im leichten Ansatz, der auch ein geschicktes Stimmentragen ermöglicht, eng und innig. Die Sonorität der Bässe bestimmte den Wohllaut der übrigen Stimmgattungen. Tadellos rein sangen die Mittelstimmen ihre solistischen Partien. Die Registrierung der Stärkegrade und Abschattungen geschah ohne Bruch, im Vortrag lebten Frische und Ausdruck. Auch die musikalische Sauberkeit und Durchfeilung bereiteten Genuß. Die hervorragenden Leistungen des Chors und seines ausgezeichneten Führers wurden denn auch durch rauschenden Beifall in vollem Maße anerkannt.

In Frau Lotte Mäder-Wohlgemuth lernte man eine Liedersängerin von bedeutender Qualität kennen. Ihr schlanker Sopran, auf einer dunkelüppigen Mittellage von Mezzotimbre ruhend, in der Höhe aber die Klangbezirke feinster Kopftöne erreichend, ist gut gebildet und wird mit großer Sicherheit und Ruhe gebraucht. Frau Mäder-Wohlgemuth ist zugleich auch Vortragskünstlerin von Rang, die nicht zuletzt damit eine erfreuliche Eigenart bewies, daß sie mit einer Reihe von Liedern zeitgenössischer Komponisten erschien, darunter Georg Göhler, Richard Trunk, Ernst Smigelski,

Alfred Szendrei u. a. Mit feiner, geschmackvoller Interpretation verhalf sie allen zum Siege und sich selbst zu starkem, nachhaltigem Erfolg.

Instrumentalist des Abends war der hervorragende Solocellist unseres Landestheaterorchesters, Konzertmeister Paul Trautvetter, dessen warmer, gesanglicher Ton und glänzende Technik wieder volle Bewunderung erregten. Er spielte zwei Sätze der schönen Sonate L. Boccherinis, ferner Bach-Gounods „Ave Maria", Hugo Beckers „Minuetto" und Davidoffs „Am Springbrunnen", das letzte Stück mit virtuosem Elan und erntete damit Beifallsstürme. Den Solisten war Georg Hofmann ein meisterlicher Begleiter.

A. R.

Todesfall. Nach einem langen Leiden ist am vergangenen Samstag Ministerial-Oberrechnungsrat Richard Schuster verschieden. Der Verstorbene, der im Jahre 1872 in Karlsruhe geboren wurde, trat nach beendeter Schulzeit in den Staatsdienst ein und wurde im Jahre 1891 planmäßiger Verwaltungssekretär. Nach seiner Verwendung als Revisor bei verschiedenen Bezirksämtern wurde er im Jahre 1903 als Revisor in den damaligen Oberschulrat berufen, 1911 wurde er Oberrevisor und trat am 1. Oktober 1911 nach der Auflösung der Oberschulbehörde und Errichtung des Kultusministeriums bei dieser Behörde ein. Im Jahre 1918 wurde er zum Rechnungsrat, 1920 zum Oberrechnungsrat ernannt, in welcher Eigenschaft er bis zu seiner vor längerer Zeit erfolgten schweren Erkrankung wirkte. Richard Schuster war als pflichtgetreuer Beamter in den Kreisen seiner Kollegen und Vorgesetzten geliebt und geachtet. Er war einer der dienstältesten Rechnungsbeamten des Kultusministeriums.

Evangelische Jugendarbeit in Karlsruhe.

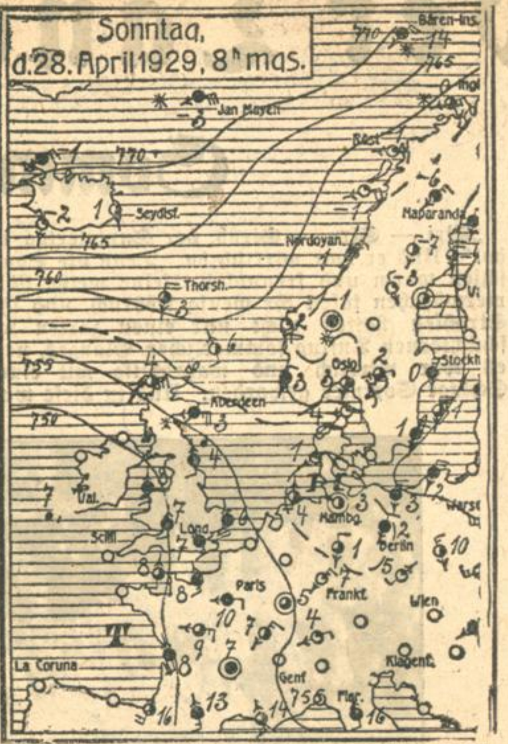
Die Karlsruher Ortsgruppe des Bundes Deutscher Jugendvereine (B. D. J.) hielt in diesen Tagen ihre satzungsmäßige Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann W. Zipf, legte einen eingehenden Bericht über das Leben und die Tätigkeit der hiesigen evangelischen Jugendbünde im B. D. J., sowie über die überbündische Tätigkeit der Ortsgruppe und ihres Ferienheims „Aschenhütte" bei Herrenalb vor. Obgleich die Jugend heute bei weitem nicht mehr in solch hellen Scharen wie in der hohen Zeit der Jugendbewegung den Jugendbünden zuströmt, hat sich die Mitgliederzahl des hiesigen B. D. J. nicht verringert, so daß der Bund nach wie vor der stärkste evangelische Jugendverband in Karlsruhe ist. Im Mittelpunkt der Arbeit der Einzelbünde steht der teils von dem Leiter oder der Leiterin, teils von den jugendlichen Führern geleitete Bundesabend; hier versammelt sich die ganze Bundesfamilie zu geselligem Spiel, geistiger Weiterbildung und religiöser Feierstunde. In den älteren Abteilungen der 18- bis 25jährigen Mitglieder der einzelnen Bünde stehen Fragen der persönlichen Lebensführung und -gestaltung, die sich aus dem beruflichen, kirchlichen und politischen Leben ergeben, im Mittelpunkt. Neben dieser Bundesarbeit wird in besonderem Maße das Singen in Singgruppen gepflegt, ebenso Leibesübungen, das Wandern — große Fahrten durch Deutschland und Oesterreich — und Bastelarbeit. Einen weiten Raum in der Arbeit der Bünde nehmen ihre Veranstaltungen für ihre kirchlichen Gemeinden ein; verschiedene Veranstaltungen im Saal, Abendfeiern, Christmetten usw. sind hier zu nennen. Als öffentliche Veranstaltung hat die B.D.J.-Ortsgruppe im vergangenen Jahr drei Werbevorträge im großen Rathaussaal abgehalten: über Jugend u. Evangelium (Pfr. Goethe-Darmstadt), über Jugend und Kirche (Professor D. Cordier-Gießen), über Jugend und Familie (Pfarrer Manz-Frankfurt a. M.). Die durch Eltern und Jugenderzieher gut besuchten Abende gaben Aufschluß über die besondere Art und Gestaltung der Bundesarbeit unter der Losung „Fromm, deutsch, weltoffen". Ein Gesamttreffen aller Karlsruher B.D.J.ler, in dessen Mittelpunkt eine lebendige Darstellung des Werdens und Wirkens des Ferienheims Aschenhütte stand, fand am Hopfenberg bei Berghausen statt. Ein Volkstanzkurs nach Geestländer Art machte die älteren Bundesmitglieder mit diesen Bestrebungen der Rückgewinnung vergessenen wertvollen Volksgutes vertraut, so daß die Geestländer Tänze auch in den Reihen der Ortsgruppe ein Heimatrecht bekommen haben. Bei den Lehrgängen und Tagungen des Badischen Jugendbundes, des Landesverbandes im B.D.J. und der Reichstagung des B.D.J. in Eberswalde mit anschließender Fahrt nach Rügen und Kopenhagen durften zahlreiche Burschen und Mädchen Anregung und Wegweisung empfangen, um das Empfangene in die eigene Gruppe weiter zu tragen. Das seit 1924 bestehende Eigenheim des B.D.J. Karlsruhe, die Aschenhütte bei Herrenalb, wurde auch 1928 von einer überaus großen Zahl erholungsuchender Jugendlicher und Erwachsener (weit über 5000 Personen) besucht. Außerdem benutzten zahlreiche Schulklassen und Jugendwanderer das im friedlichen Gaistal gelegene Heim als Bleibe. Dank seiner hierzu besonders geeigneten Lage und dank sachkundiger Leitung konnte das Heim Tagungen, Freizeiten und Lehrgänge des Badischen B.D.J. und von anderen beruflichen und sonstigen Jugendgruppen beherbergen. Für Buben und Mädchen vom 8. Lebensjahre an veranstaltete der B.D.J. von sich aus während der großen Ferien wiederum zwei wohlgelungene 14tägige Freizeiten. Während des letzten für den Wintersport so günstigen Winters herrschte an den Sonntagen ein frohes Treiben der Wintersportler des Bundes. So hat das Heim auch im Jahre 1928 keinen geringen Beitrag zur geistigen und körperlichen Erholung und Erquickung deutscher Jugend leisten dürfen. Um diesen Zweck in immer befriedigenderer Weise erreichen zu können, war es der Heimleitung trotz der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel gelungen, bauliche Verbesserungen und die Vervollständigung der Ausrüstung des Heims zu schaffen. Das Ziel des neuen Jahres, in dem die Aschenhütte auf ein 5jähriges Wirken zurückblickt, ist die bisher immer gezwungenermaßen zurückgestellte Einrichtung der Wasserversorgung. Möge sie dem Heim endlich beschieden sein.

Nach der Erstattung des Kassenberichtes wurde mit herzlichen Dankesworten dem bisherigen Vorstand (W. Zipf, G. Sittig, P. Wettach) Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab die Bestätigung der bisherigen Vorstände W. Zipf und P. Wettach; an Stelle des ins Hanauerland versetzten Vikars G. Sittig wurde stud. O. Herterich in den Vorstand gewählt. Nach dem gemeinsamen Gesang eines Bundesliedes schloß die Bundesversammlung.

*

Erste juristische Prüfung im Frühjahr 1929. Auf Grund der im Frühjahr 1929 abgelegten ersten juristischen Prüfung sind folgende Rechtskandidaten zu Referendaren ernannt worden: Artopoeus, Bernhard, aus Mannheim; Beck, Georg, aus Reichenau; Bührle, Otto, aus Gernsbach; Deimling, Günther, aus Durlach; Egetemeyer, Max, aus Mannheim; Eppelsheimer, Hans, aus Mannheim; Feibelmann, Paul, aus Mannheim; Fey, Ludwig, aus Heidelberg; Friedel, Arthur, aus Waldauerbach; Fuchs, Irene, aus Konstanz; Geiler, Annemarie, aus Mannheim; Hank, Eugen, aus Freiburg; Hauth, Helmuth, aus Karlsruhe; Heimlich, Friedrich, aus Konstanz; Huber, Hans, aus Freiburg; Justi, Edith, aus Charlottenburg; Kärcher, Ruth, aus Stuttgart-Cannstatt; Kilian, Alfons, aus Mannheim; Kley, Arnold, aus Karlsruhe; Krebs, Gabriele, aus Freiburg; Küpper, Karl, aus Osnabrück; Lederle, Kurt, aus Villingen; Lehn, Karl, aus Heidelberg; Mayer, Herbert, aus Schopfheim; Müller, Karl, aus Haßfurt; Münzner, Dr. Gerhard, aus Mannheim; Prüfer, Hans, aus Großmühlingen; Ritter, Rudolf, aus Lahr; Rost, Paul, aus Leipferdingen; Freiherr Rüdt von Collenberg, Otwin, aus Heidelberg; Schlosser, Alexander, aus Leipzig; Schnarrenberger, Hans, aus Karlsruhe; Weber, Robert, aus Karlsruhe; Wehrle, Kurt, aus Staufen; Weiß, Walter, aus Mannheim; Wirz, Paul, aus Montigny; Woll, Albert, aus Sulzbach; Zäpfel, Kurt, aus Karlsruhe.

Wetternachrichtendienst
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.



○ Wolkenlos. ◔ heiter ◑ halb bedeckt. ◕ wolkig. ● bedeckt. • Regen. ✱ Schnee △ Graupeln ≡ Nebel ⚡ Gewitter. ◎ Windstille. ○→ sehr leichter Ost. mässiger Südsüdwest. stürmischer Nordwest. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die bei den Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck.

Witterungsaussichten für Dienstag, 30. April: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, Temperaturen wenig verändert.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 29. April: 55 cm; 28. April: 53 cm.
Schusterinsel, 29. April: 105 cm; 28. April: 112 cm.
Kehl, 29. April: 227 cm; 28. April: 235 cm.
Maxau, 29. April: 395 cm; 28. April: 397 cm, mittags 12 Uhr: 396 cm, abends 6 Uhr: 395 cm.
Mannheim, 29. April: 280 cm; 28. April: 285 cm.

Geschäftliche Mitteilung.

Allen Schwerhörenden ist Gelegenheit gegeben, gelegentlich der am Dienstag, den 30. April, im Hotel „Nassauer Hof" von 10 bis 1 Uhr und 3—5 Uhr stattfindenden Vorführung der neuesten Modelle in Akustik-Hörapparaten diese kennen zu lernen und eingehend auszuprobieren.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis

Montag, den 29. April 1929.

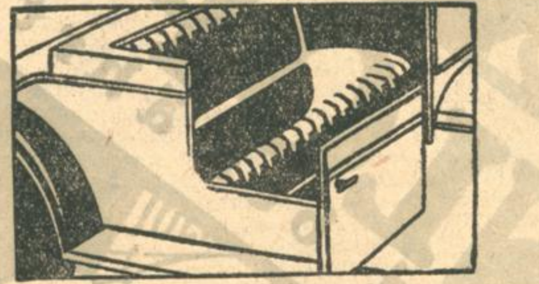
Bad. Landestheater: 7½—10¼: „Nathan der Weise".
Ausstellungshalle: 9—9 Uhr: 2. Südd. Gastwirtsmesse verbunden mit Kochkunstausstellung
Landesgewerbehalle: 11—1 Uhr, 3—8 Uhr: Konditorei-Ausstellung.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Revue „Es ist was los".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: Das amerikanische Filmparadies Hollywood. Beiprogramm.
Handelskammersaal: 8 Uhr: Oeffentlicher Vortrag Baron v. Filietz-Coniar über „Die Botschaft Krishnamurtis".
Arbeiterbildungsverein: 8½ Uhr: Hauptversammlung im Vereinsheim.
Badischer Kunstverein: Ausstellung Hans Dieter, Prof. Max Frey u. a.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Nathan der Weise. — Schauspiel von Lessing.

Von weiter Reise nach Jerusalem heimkehrend, erfährt Nathan, der reiche Kaufmann, daß sein Haus gebrannt habe und seine Tochter Recha ein Opfer der Flammen geworden wäre, hätte sie nicht ein junger Kreuzzugsritter vom Orden der Tempelherren gerettet. Da dieser seitdem verschwunden scheint, meint das Mädchen in andächtiger Schwärmerei, ihr Retter müsse wohl ein Engel gewesen sein. Nathan aber wendet ein, es sei schon Wunders genug, daß Sultan Saladin, der sonst jeden gefangenen Tempelherrn töten lasse, diesen einen begnadigt habe, weil er seinem verstorbenen Lieblingsbruder Assad ähnlich sähe ..... Al Hafi, der Derwisch, Nathans Freund, hat als Schatzmeister des verschwenderischen Sultans ein undankbares Amt. Klug weicht Nathan den Angriffen des Derwischs auf seine Kasse aus .... Der Tempelherr ist wieder sichtbar! Nathans Schaffnerin, Daja, bringt die Botschaft und soll ihn sogleich aufsuchen. Auch ein einfältiger Klosterbruder naht sich dem unter den Palmen wandelnden Ritter im Auftrage des Patriarchen mit dem Ansinnen, den Sultan zu ermorden. Entrüstet weigert sich der Tempelherr solchem Dienst. Schroff lehnt der Jüngling Dajas Einladung in Nathans Haus ab. — Auch Sittah, Saladins Schwester, verfällt darauf, sich wegen den wachsenden Geldverlegenheiten des Bruders an Nathan, den reichen Juden, zu wenden. Der erreichte inzwischen doch eine Zusammenkunft mit Rechas sprödem Retter. Nun meldet Daja, Saladin wolle Nathan sprechen. Indem er sich von dem Tempelherrn trennt, bittet er ihn um seinen Namen. Kurd von Stauffen! Nathan blickt dem Enteilenden betroffen nach. Eine seltsame Aehnlichkeit mit einem alten Freunde: Wolf von Filnek .... Recha harrt in freudiger Erregung ihres Retters. Noch weiß sie nicht, daß sie gar nicht Nathans Kind ist, nichts von ihrer christlichen Abstammung, und sträubt sich gegen Dajas phantastische Hoffnungen. Nun erscheint der Tempelherr und ist von der Anmut der Jüdin bezaubert .... Der Sultan, von Sittah überredet, versucht es mit List, Nathan, dessen Geldhilfe er begehrt, gefügig zu machen: er legt dem Juden die verfängliche Frage nach der wahren Religion vor — und bekommt ein sinnvolles Märchen zu hören, von dessen Gleichniskraft der edle Mohammedaner ergriffen und beschämt ist. Er bittet den weisen Juden um seine Freundschaft. Freiwillig stellt Nathan dem großherzigen Fürsten seinen Reichtum zur Verfügung und erinnert ihn zugleich an seinen christlichen Gefangenen, den Tempelherrn .... Dessen Werbung um Rechas Hand erwidert Nathan mit Zurückhaltung, und Daja verrät nun dem Gekränkten, daß Recha nicht des Juden Tochter, sondern ein Christenkind, aber in jüdischem Glauben erzogen worden sei ..... Beim Patriarchen findet der in seinem christlichen Gewissen verwirrte junge Ritter für diese Sachlage, die er ihm zwar unüberlegt, doch in vorsichtiger Verschleierung der tatsächlichen Umstände darlegt, nur ein Verdammungsurteil.... Bestürzt klagt er sich vor dem Sultan seiner Unbesonnenheit an, und Saladin erkennt auch an den Fehlern des Jünglings seinen Assad wieder .... Der Klosterbruder, im bewegten Gespräch mit Nathan, dessen Geheimnis zu ergründen ihm befohlen ward, bekennt diesem, daß er selbst ihm vor achtzehn Jahren, damals Reitknecht Wolfs von Filnek, dessen wenig Wochen altes mutterloses Töchterchen überbracht habe .... Nun erklärt Nathan dem Tempelherrn, daß er über Recha nicht mehr bestimmen dürfe, denn ein Bruder des Mädchens habe sich gefunden. Als Recha die Wahrheit über ihre Abkunft erfährt und der Sultansschwester ihr Herz ausschüttet, da man ihr den Vater nehmen wolle, verbürgt sich Saladin dafür, daß er solches nicht zulassen werde. Vor ihm enthüllt jetzt auch Nathan dem Tempelherrn den ganzen Zusammenhang: der deutsche Jüngling ist Wolfs von Filnek Sohn und Recha — seine Schwester. Wolf aber war selbst kein Deutscher, nur mit einer Deutschen vermählt: er war Saladins Bruder Assad .... und so umschlingt diese im Glauben getrennten Menschen das Band der Bluts- und Seelenverwandtschaft.

1 Wenn Sie ein Kleinauto kaufen, achten Sie, daß Sie darin bequem Platz finden wie bei DKW



Blick auf die zwei breiten Hauptsitze. Beachten Sie die große Sitzbreite v. 96 cm!

Es hat für Sie keinen Zweck, daß Sie ein Auto kaufen, in dem Sie sich kaum rühren können, in dem Sie nach kurzer Fahrtdauer so ermüden, daß Ihnen das Fahren zur Qual wird. Fordern Sie eine Sitzbreite von 96 cm, wie sie der DKW-Wagen aufweist, und achten Sie darauf, daß das Steuerrad Sie beim Fahren in Ihrer Bewegungsfreiheit nicht behindert. Die Polster müssen bequem und gut gefedert sein.

Auch breite Türen sind erforderlich, durch die Sie sich nicht hineinzwängen müssen. Die Tür des DKW-Wagens ist 74 cm breit.

Schließlich fordern Sie einen großen Gepäckraum, wie ihn DKW im hinteren Teil des Wagens besitzt, der aber gleichzeitig als Reservesitz für eine 3. und 4. Person dienen kann.

DKW erfüllt diese wie alle anderen Forderungen, die Sie an einen Wagen stellen müssen. Ueberzeugen Sie sich hiervon durch eine Probefahrt beim DKW.-Autovertreter:

Blick auf den sehr bequemen Reservesitz f. eine 3. u. 4. Person mit Gepäckstauraum.

Roadster .... M. 2285.—
Cabriolet .... M. 2495.—
Lieferwagen ..... M. 2850.—
Kassapreis ab Werk

Günstige Ratenbedingungen:
Anzahlung ab M. 550.—; Monatsraten ab M. 160.—

Achten Sie auf unsere Anzeigen: Bekanntgabe weiterer wichtiger Punkte, die Sie beim Kauf eines Autos beachten müssen, folgt.

DKW Karl Denner, Karlsruhe, Kaiserstraße 5, Telefon 6402
DKW-Fabriklager: Theodor Leeb, Karlsruhe, Sofienstr. 76, Tel. 2654/55